

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 62 (1987)

Heft: 4

Artikel: Im Gespräch mit Bundesrat Arnold Koller, Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements : Interview

Autor: Koller, Arnold / Hofstetter, Edwin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Gespräch mit Bundesrat Arnold Koller, Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements

Das Gespräch für den «Schweizer Soldat» führte Edwin Hofstetter.
Bildaufnahmen von Eugen Egli

Interviewer: Die Bedrohung gegenüber unserem Land als Ganzes und die Bereitschaft, den Gefahren zu begegnen, stehen in einem dauernden Spannungsverhältnis zueinander. Ich denke dabei nicht nur an mögliche militärische Auseinandersetzungen, sondern auch an Terror, verdeckte Kriegsführung sowie an wirtschaftliche Bedrohungen und Gefährdung der Umwelt. Wo möchten Sie im Bereich der Gesamtverteidigungsanstrengungen Ihre Akzente setzen?

Bundesrat Arnold Koller: Es kann nicht Sache eines einzelnen Mitglieds der Kollegialbehörde Bundesrat sein, für den gesamten Bereich der Gesamtverteidigung Prioritäten festzulegen und Akzente zu setzen. Die Verantwortlichen für die einzelnen «Sparten» der Gesamtverteidigung, wenn man so sagen darf, sind klar festgelegt, und es ist Sache der Landesregierung, wenn nicht gar des Parlaments, die Reihenfolge der Dringlichkeiten zu fixieren.

Ich beschränke mich deshalb in meiner Antwort bewusst auf das dem EMD anvertraute Gebiet der militärischen Landesverteidigung. Hier kommt, im Gesamtrahmen der Sicherheitspolitik, einem nahtlosen Übergang vom strategischen Normalfall zum Krisenfall spezielle Bedeutung zu. Seit modern ausgerüstete Angriffsarmeen praktisch aus dem Stand weiträumige militärische Operationen auslösen können, ist es entscheidend, wie rasch unsere Armee zur Abwehr bereit ist, weil die Schweiz ihre Verteidigung ja auf ihr eigenes Staatsgebiet beschränkt. Ein territorialer Grossstaat kann möglicherweise zu Beginn einer Auseinandersetzung gewisse Rückschläge in Kauf nehmen und sich auf eine zweite und sogar dritte Runde verlassen. Unser kleines Land riskierte dagegen, sich von einem ersten Misserfolg überhaupt nicht mehr erholen zu können.

Das geltende Armeeleitbild hat deshalb zu Recht ganz klare Ziele gesetzt: die Erhöhung der Bereitschaft ganz allgemein und die Beschleunigung der Mobilmachung.

Schritte in dieser Richtung sind schon gemacht worden. Ich denke da an die schnellere Bereitstellung der Sprengobjekte, an Verbesserungen im Nachrichtendienst, die eine raschere Ausnützung der Quellen, eine beschleunigte Übermittlung und eine intensivere Auswertung ermöglichen. Ich denke aber auch an die Bildung von besonderen Verbänden zum Schutz unserer Flughäfen. Diese Truppen weisen eine besonders hohe Bereitschaft auf und dienen der raschen Intervention bei strategischer Überraschung.

Redaktor: Die Sicherheitspolitik verlangt nach einer zentralen Leitung der heute sehr vermaschten Gesamtverteidigungsanstrengungen auf oberster Regierungsstufe. Wäre es nicht zeitgemäss, das Militär- in ein Verteidigungsdepartement umzuwandeln und mit entsprechenden allgemeinen Kompetenzen auszustatten?



Bundesrat Arnold Koller geht eingehend auf die Fragen von Edwin Hofstetter ein. Zwischen dem Gespräch über ernsthafte Probleme der Landesverteidigung bleibt Zeit und Gelegenheit für den hohen Magistraten, das eine oder andere mit «Appenzeller Humor» zu kommentieren.

Bundesrat Arnold Koller: Es wäre, meines Erachtens, wenig zweckmässig und widerspräche unserem Prinzip der Kollegialregierung und der Kollektivverantwortung, den gesamten Bereich der Sicherheitspolitik in einem einzigen Departement anzusiedeln. Besonders in einer Zeit, da – wie Sie selber feststellen müssen – die Sicherheitspolitik immer weitere Gebiete des nationalen Lebens miteinschliesst. Eine solche «*Militarisierung*» hätte schon in der politischen Diskussion wenig Aussicht auf Erfolg und würde sich auch von der Sache her kaum bewähren. Die Zuweisung des Zivilschutzes zum Justiz- und Polizeidepartement und die Unterstellung der Landesversorgung unter das Volkswirtschaftsdepartement, als Beispiele, entsprechen hiesiger Denkweise und sollten nicht ohne Not geändert werden. Ein blosser Namenswechsel beim EMD bringt nichts. Es wird vor allem Aufgabe des Direktors der Zentralstelle für Gesamtverteidigung sein, in der Sicherheitspolitik zuhanden des Chefs EMD und des Bundesrates auf eine ganzheitliche Sicht hinzuwirken.

Redaktor: Verteidigungswille, Ausbildungsstand und Ausrüstung mit modernem Kriegsmaterial sind die drei tragenden Säulen der Kriegsbereitschaft unserer Armee. Wie beurteilen Sie diese zentralen Träger unserer militärischen Landesverteidigung? Sind diese für

sich allein und gegenüber den anderen stark genug? Wo müssen, nach Ihrer Beurteilung, in den nächsten Jahren die Hauptanstrengungen liegen?

Bundesrat Arnold Koller: Die von Ihnen genannten drei tragenden Elemente der militärischen Landesverteidigung stehen tatsächlich in sehr enger Beziehung zueinander und beeinflussen sich gegenseitig stark. So lehrt ja die neuere Kriegsgeschichte deutlich genug, dass selbst modern ausgerüstete Truppen wenig bis nichts ausrichten können, wenn es ihnen an der moralisch-psychisch Motivation gebricht. Umgekehrt hat natürlich auch der mit Dreschflegeln ausgerüstete Heldenmut seine Grenzen.

Es ist deshalb ausserordentlich wichtig, dass wir uns stets bemühen, Ausrüstung, Ausbildung und geistige Bereitschaft unserer Milizarmee auf einen angemessen gleichen Stand zu bringen.

Beim Kriegsmaterial ist klar, dass wir immer auf die finanziellen Möglichkeiten Rücksicht nehmen müssen. Wir sind deshalb bestrebt, ein Optimum zwischen Kosten und Nutzen in dem Sinn zu erzielen, dass wir wenige teure, hochtechnische Systeme und zahlreiche einfachere, weniger kostspielige Waffen beschaffen. Dabei wird stets auch der Aspekt der Ausbildung einbezogen. Gelegentlich sind nämlich hochtechnologische Systeme ganz einfach nicht mehr miliztauglich, so dass

allein schon deswegen kein optimaler Nutzen resultieren würde.

Dank der Miliztauglichkeit unserer modernen Ausrüstung ist es noch immer gelungen, einen hohen Ausbildungsstand zu erreichen und zu halten. Dies auch angesichts der feststehenden Tatsache, dass gesamthaft längere Dienstzeiten in unserem Land politisch und wirtschaftlich nicht in Frage kommen können. Der Verteidigungswille wird – ich habe es vorhin erwähnt – bis zu einem gewissen Grad



Der Chefredaktor des «Schweizer Soldat» (rt) im Gespräch mit Herrn Bundesrat Arnold Koller.

vom Ausrüstungs- und Ausbildungsstand beeinflusst. Eine Truppe, die ihrer Bewaffnung vertraut und stolz ist auf ihr Können, ist nun einmal besser motiviert. Andere Faktoren der Wehrbereitschaft dagegen entziehen sich weitgehend solcher Einwirkung. Ich meine damit die Haltung des Einzelnen gegenüber dem Staat und der Allgemeinheit generell. Wir stellen heute aufgrund von Umfragen fest, dass zwar eine grosse Mehrheit unseres Volkes eine starke Armee befürwortet, dass sich aber andererseits zunehmend ein Widerspruch einnistet: Man sagt zwar Ja zur Armee (und zum Staat), ist aber immer weniger bereit, sich persönlich zu engagieren und Opfer zu bringen.

Redaktor: Bei der Ausrüstung unserer Armee soll die reale jährliche Zuwachsrate der Neubeschaffungen weniger als 1% betragen. Bedeutet das nicht, dass wir den derzeitigen materiellen Wert der Armee nur einmal in 100 Jahren vollständig erneuern können? Müssen wir bei dieser Finanzpolitik nicht damit rechnen, unsere Armee museumstauglich zu machen?

Bundesrat Arnold Koller: Davon kann keine Rede sein. Natürlich können wir nicht alles Wünschbare anschaffen. Mit der Verwirklichung der Kampfausrüstungsvorhaben, wie sie im Armeeleitbild 80 angeführt worden sind, und mit der Realisierung des ersten Ausbauschnittes 1984–87 des geltenden Armeeleitbildes konnte der Armee aber das zur Erfüllung ihres Auftrages unbedingt nötige Material beschafft werden.

Im Bereich der Rüstung wurden vor allem die Panzerabwehr und die Feuerunterstützung verbessert. Zu erwähnen sind da

- der Panzer 87 Leopard
- die Einführung von Pfeilmunition der zweiten Generation
- der Panzerjäger Piranha/Tow
- die Kampfwertsteigerung des Gefechtskopfes der Panzerabwehrwaffe PAL BB 77 (Dragon)
- die Bildung zusätzlicher Panzerhaubitzen-Abteilungen für die Feldarmekorps

- die Zuteilung der freigewordenen Haubitzen 46 an die Kampfbrigaden
- das Ausbauprogramm mit 12-cm-Festungsminenwerfern
- das Sturmgewehr 90 und viele andere Vorhaben.

Auch im Ausbauschnitt 1988–91 ist Material enthalten, das dem für den Anfang der neunziger Jahre gezeichneten Bedrohungsbild gerecht werden kann. Der Auftrag der Armee wird, unter Berücksichtigung der Entwicklungstendenzen bei Bedrohung und Umwelt erhalten bleiben. Der Ausbau der Armee mit zeitgemässen Hochleistungssystemen als Ergänzung zu bestehenden älteren, aber nach wie vor wirksamen Waffen wird im vorgezeichneten Rahmen weitergehen.

Redaktor: Die Armee verfügt über immer weniger Raum für eine kriegsnahe Ausbildung. Wie sehen Sie als Vorsteher des EMD die Lösung des Problems, damit bei der immer moderner werdenden Bewaffnung unserer Armee genügend Schiess- und Übungsplätze erhalten bleiben?

Bundesrat Arnold Koller: Tatsächlich sind es nicht so sehr die Waffen-, als vielmehr die Übungs- und vor allem Schiessplätze, die von jedem einzelnen Bürger bald einmal den Offenbarungseid verlangen. Will man eine Armee, muss man sie auch Ausbildung treiben lassen. Und diese Ausbildung kann nicht vollständig an Simulatoren oder mit Markiermunition erfolgen. Der scharfe Schuss, im Masstab 1:1, gehört zur kriegsgenügenden Ausbildung des einzelnen Soldaten wie des Verbandes.

Ein sinkender Anteil des Zwangsbedarfs am Einkommen und damit eine höhere freie Quote, verbunden mit mehr Freizeit, führt zu vermehrtem Binnentourismus. Zudem ist unsere Volkswirtschaft auch auf den ausländischen Tourismus angewiesen. Das Schwergewicht dieses in- und ausländischen Fremdenverkehrs liegt nun aber einmal in den Gebieten mit hohem Freizeitwert, nämlich in den Alpen und Voralpen. Also genau dort, wo für die Armee noch der einzige Platz ist, im Rahmen ihrer Sicherheitsvorschriften.

Überlagert wird das Problem von den legitimen Bedürfnissen der Alpwirtschaft. Diese erfüllt in den kurzen, klimatisch günstigen Perioden neben ihrer ökonomischen Aufgabe auch die Pflichten der Landschaftsgärtnerei – eine Voraussetzung für erfolgreichen Tourismus.

Nicht zu vergessen ist schliesslich, dass die Ohren zahlreicher Mitbewohner unseres Landes offenbar gegen militärische Lärmmissionen immer empfindlicher werden.

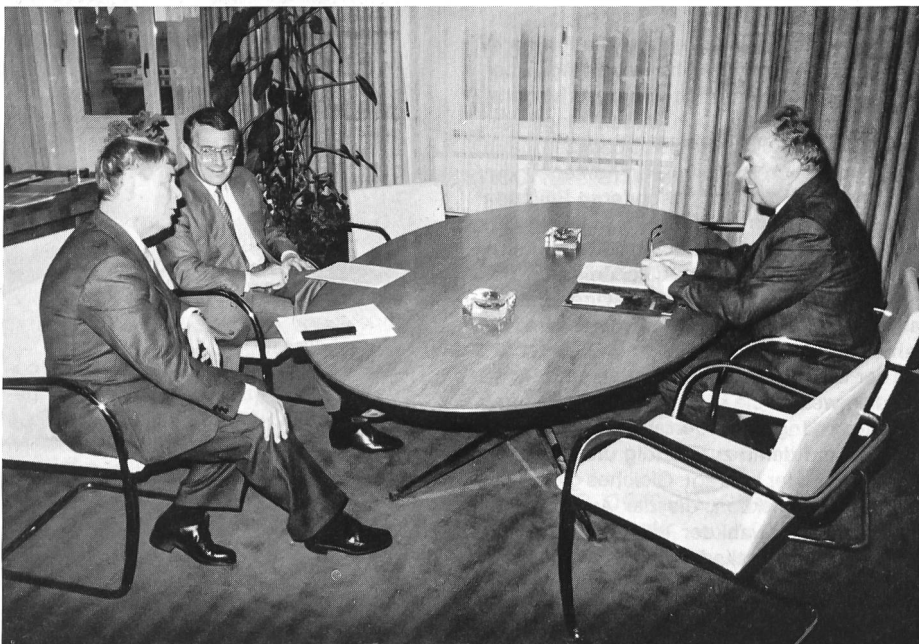
Damit wir eine kriegstaugliche Ausbildung erhalten können, müssen wir im Rahmen des militärisch zu Verantwortenden auf diese Bedürfnisse soweit als möglich Rücksicht nehmen, dürfen aber zulasten der Armee keine faulen Kompromisse eingehen.

Redaktor: Die Spezialisten des Nachrichtendienstes ermahnen uns, die immer kleiner werdende Vorwarnzeit ernst zu nehmen. Sehen Sie die Einführung einer ständigen Bereitschaftstruppe als notwendig, um der Gefahr eines strategischen oder operativen Überfalls begegnen zu können?

Bundesrat Arnold Koller: Wie bereits erwähnt fordert das geltende Armeeleitbild ganz generell, im Blick auf die immer kürzer werdenden Vorwarnzeiten, eine Beschleunigung der Mobilmachung und der Bereitschaft. Seit mehreren Jahren schon leistet deshalb das ganze Jahr über, auch während der Sommerferienzeit, mindestens ein Regiment Kampstruppen Dienst. Diese Lösung wird auf die Dauer kaum genügen. Mit Recht macht sich deshalb die Armeeführung Gedanken darüber, auf welche Weise den Geboten der Zeit noch besser Rechnung getragen werden könnte.

Redaktor: Halten Sie die Rüstungsreferendumsinitiative, welche am 5. April zur Abstimmung kommt, als geeignet und notwendig, um Pannen bei der Rüstungsbeschaffung auszuschliessen?

Bundesrat Arnold Koller: Unzulänglichkeiten bei der Beschaffung von Armeematerial haben sich in der Vergangenheit noch nie vor der Bewilligung der nötigen Verpflichtungskredite eingestellt, sondern immer erst wäh-



Gespräch zu dritt, mit dabei ist Dr. Hansrudolf Strasser (vorne links), welcher anfangs Jahr Informationschef des EMD geworden ist. Der «Schweizer Soldat + MFD» gratuliert auch an dieser Stelle zur Ernennung.

rend des Beschaffungsablaufs selbst. Solchen Missständen begegnet man seit langem durch rigorose Kontrollen von seiten der Verwaltung selbst und namentlich auch des Parlaments. Die Initianten verlangen eine Mitsprache des Volkes bei Rüstungsausgaben. Wer dies aber gezielt nur für einen Zehntel der Bundesausgaben verlangt, muss sich die Frage gefallen lassen, ob mehr Demokratie wirklich sein Hauptanliegen ist. Die Annahme des Rüstungsreferendums würde zu schwerwiegenden Verzögerungen in der Rüstungsbeschaffung und im Effekt zu einer Schwächung unserer Armee führen.

Redaktor: Über das Instruktorenproblem wird seit Jahren viel gesprochen, aber wenig zur Lösung getan. Welche Massnahmen sehen Sie als notwendig und denkbar, um die Stellung und den Einsatz der Berufsoffiziere und -unteroffiziere zu verbessern?

Bundesrat Arnold Koller: Es ist keineswegs «wenig zur Lösung getan» worden.

Das EMD hat intern, im Rahmen seines eigenen Stellenkontingents, zusätzliche Instruktorenstellen freigesetzt. Die Massnahme hat bereits gegriffen, konnte die Zahl der Instruktoren doch von Ende 1984 bis Ende 1986 per Saldo um 69 Offiziere und Unteroffiziere vergrössert werden. «Per Saldo», weil ja jedes Jahresende Pensionierungen und Beförderungen zu kompensieren sind. Tatsächlich traten in den letzten drei Jahren total 259 Instruktorenanwärter ein.

Solche Zahlen enthalten aber auch Probleme. Zuerst gilt immer noch, dass Qualität vor Quantität kommt. Zwar gibt die Schulung der Anwärter an der Militärschule I oder der Zentralen Instruktorenschule ZIS noch Gelegenheit, ungeeignete Anwärter auszuschneiden, aber es wäre für den Beruf, sein Ansehen und den Ausbildungserfolg schädlich, der Not gehorchend die Anforderungen zu senken.

Die Nachwuchssuche wird aber nicht nur durch Qualitätsstandards beeinflusst. Ein Interessent hat während seiner Beförderungsdienste ja selbst wahrgenommen, welcher grosser Belastung die Instruktoren ausgesetzt sind, wie häufig sie ganze Wochen von zu Hause abwesend sind. Auch diesbezüglich wurden in den letzten Jahren Lösungen gesucht, um zu verhindern, dass die Partnerin beim Instruktoranwärter ihr Veto einlegt. Aber solche Lösungen dürfen nicht verhindern, dass der Instruktor nach Bedarf eingesetzt wird und dass sich «seine Arbeitszeit nach den dienstlichen Bedürfnissen richtet».

Das Korrelat zu diesen besonderen Pflichten muss eine entsprechende Stellung der Instruktoren sein, sei es finanziell bezüglich Stelleneinreihung und Entschädigung der entstehenden zusätzlichen Auslagen, sei es indirekt, z B durch die Pensionierung mit 58 Jahren mit einem angemessenen Ruhegehalt. Bei der Schulung der Instruktoroffiziere ist seit diesem Jahr die Militärschule I von 6 auf 8 Monate verlängert worden, was zweifellos zur Qualität und damit zum Erfolg und Ansehen dieser Ausbilder beiträgt. Gleiches gilt für die verschärfte Selektion, die der Ausbildungschef für die Auswahl der Teilnehmer an ausländischen Militärakademien und die künftigen Schulkommandanten eingeführt hat. Wenn Leistung über das Fortkommen entscheidet, wird der Beruf, trotz seinen Anforderungen und Kehrseiten, auch für Spitzenkräfte zur Herausforderung.

Redaktor: Viele Leser des «Schweizer Soldat und MFD» betätigen sich militärisch ausserdienstlich aktiv. Wie wichtig beurteilen Sie diese Bestätigung und welche Bedeutung messen Sie den militärischen Vereinen zu?

Bundesrat Arnold Koller: Die ausserdienstliche Tätigkeit hat gerade für eine Milizarmee entscheidende Bedeutung, um jederzeit, aus dem Stand heraus, kriegsgegenügende Leistung zu erbringen.

Das taktisch-technische Fortbildungstraining wird von den Sektionen der verschiedensten Dachverbände wahrgenommen.

Ein anderer Aspekt der ausserdienstlichen Tätigkeit hat für die Kriegstüchtigkeit zu jeder Zeit ebenfalls grosse Bedeutung: die Fitness der Angehörigen der Armee. Trotz der Jogging- und Trimm-dich-Welle kommen den Waffen- und Orientierungsläufen, den Militärmärschen und -radrennen, den Truppenwett-

kämpfen auf Stufen Heeresseinheiten und Armee weiterhin grosse Verdienste zu.

So ist es denn hoch erfreulich, dass über 3000 Anlässe pro Jahr mit fast 150 000 Teilnehmern stattfinden.

Wenn man aber berücksichtigt, dass unter den erwähnten 150 000 Teilnehmern bestimmt viele sind, die mehrere oder gar alle Anlässe bestreiten, wäre doch eine vermehrte Teilnahme weiterer Angehöriger der Armee nur zu wünschen.

Nicht zuletzt fördert der ausserdienstliche Einsatz das Zusammengehörigkeitsgefühl über die eigene Einheit hinaus und damit den Wehrwillen.

Redaktor: Herr Bundesrat, ich danke Ihnen auch im Namen unserer Leser für das unserer Militärzeitschrift gegenüber gewährte Gespräch.

■

«Zur Sache»

Der Abschluss der Prinzip-Erprobung mit dem Aufklärungsdrohnensystem «Scout» fand in der Presse grosse Resonanz.

Fourier Eugen Egli, Mitarbeiter des «Schweizer Soldat» stellt Oberst Urs Breu, Chef der Sektion Luftkriegsmittel im Stab der Gruppe für Generalstabsdienste einige Fragen zu diesen Prinzipversuchen.

Egli: Wie genau funktioniert das Aufklärungsdrohnensystem grundsätzlich, wie wird es gelenkt?



Oberst Urs Breu

Oberst Breu: Der Flugkörper wird mit codiertem Funksignalen vom Boden aus gesteuert. Die gewünschten Flugwege werden computerunterstützt berechnet. Die Ablagen im Aufklärungszielgebiet sind minimal und erlauben einen sofortigen Vergleich mit unserem Koordinatennetz.

Egli: Über was können die Aufklärungsdrohnen Aufschluss geben und wer würde in unserer Armee damit arbeiten?

Oberst Breu: Moderne Aufklärungsdrohnensysteme eignen sich sowohl für taktische Gefechtsfeldaufklärung wie für die grossräumige operative Aufklärung. Daneben eignen sie sich ganz besonders für die Feuerleitung von schweren Unterstützungswaffen und den Einsatz von Erdkampfflugzeugen.

Egli: Was waren die wichtigsten Erkenntnisse aus den Erprobungen?

Oberst Breu: Präzise Zielortung in schwierigem Gelände und zeitverzugslose Übermittlung von gut lesbaren Fernsehbildern auch an weit entfernte Bodenstationen. Vielfältige Anwendungsmöglichkeiten in allen strategischen Fällen und für alle Hauptwaffengattungen. Schwierige Entdeckbarkeit des Flugkörpers in genügender Höhe und damit geringe Verletzbarkeit durch gegnerische Einwirkungen. Vorhanden sein müssen Wetterfestigkeit für unsere Verhältnisse sowie die Möglichkeit für pistenunabhängigen Start und Landung.

Egli: Wie gross beurteilen Sie die Chance der Einführung des Systems in unserer Armee und in welchem Zeitpunkt wäre dies möglich?

Oberst Breu: In den Ausbausritten unserer Armee ist die Beschaffung von Aufklärungsdrohnensystemen fest eingeplant. Das Auswahlverfahren für das letztendlich in Frage kommende Fabrikat ist angelaufen. Mit der Beschaffung zu Beginn der 90er Jahre darf gerechnet werden.

Egli: Ist das System durchwegs miliztauglich?

Oberst Breu: Moderne Aufklärungssysteme beinhalten Hochtechnologie. In Schlüsselfunktionen wird es notwendig sein, das lupenreine Milizsystem zu tangieren. Dies gilt insbesondere für die Funktion des Drohnenpiloten, bei der vertieften Kenntnisse des Militärflugwesens notwendig sind sowie für einige technische Spezialisten in der Bodenkontrollstation.